

Geschichte der Juden in Staab.

Bearbeitet von
Prof. Dr. Al. Bergmann, Olmütz.

Die erste Erwähnung von Juden in Staab (ö. Stod) in dem uns zur Verfügung stehenden Schriftmaterial des Stadtarchives St., geschieht in der 1. Hälfte des 17. Jhts. In den Stadtrechnungen der Zeit nach dem 30jähr. Kriege ist wiederholt von einem Juden aus Kladrau die Rede, wahrscheinlich einem Branntweinschänker. 100 Jahre später, im J. 1782, findet sich im Gemeindeprotokoll, p. 12, unter der Note: „Wegen Pachtung der Cridarischen Prockopischen Württschaft d. Gub. Dec.“ folgende wörtliche Feststellung „den nemblichen Tag (21. XII. 1782) zu Mittagszeith um 12 uhr ist angelangt eine Oberamtliche Verordnung mit beyschliessigen Hohen Gubernial Befehl No. 7/12. XII. a. c. daß nur denen Juden das Obrigkeitliche Brandwein Hauss oder sonst ein order grund zu Verpachten gestattet wtrdt, (Anmerkung d. Publizisten: „wenn ein Jude im Orte ansässig war“ soll ergänzt sein.) so kann die ansinnende Verpachtung eines ganzen bürgerlichen Hauss mit steuerbahnen Feldern in den Markt Staab dem Merkliner Juden Lazar Abraham um so weniger erlaubt werden, daß ohne hin in diessen orth kein Jud jemahls gewesen.

(Akt: Wegen Pachtung der Cridarischen Prockopischen Würtschafth d. Gub. Dec.)

Um den Sinn dieser dunklen Rede verstehen zu können, muß vorausgeschickt werden, daß die Chotieschauer Obrigkeit sowohl, als auch die ihr untertänigen Bürger, von jeher stark jüdenfeindlich oder mindestens jüdenablehnend waren. Die Juden, die vor allem nach den gewinnwerbenden Gastwirtschaften trachteten, wurden aber durch zit. obrigkeitlichen Befehl von der Verpachtung ausgeschlossen. Der Tradition nach waren die Bürger des untertänigen Städtchens Dobrzan am jüdenfeindlichsten, was sich in zahlreichen Judenvertreibungen äußerte. Schaller erwähnt, ebenso wie Sommer (1838), daß in der ganzen Herrschaft Chotieschau nur eine Judenfamilie mit obrigkeitlicher Erlaubnis siedelte (Sommer: p. 106, Der Pilsner Kreis). In der nächsten Nachbarschaft dagegen siedelten wieder mächtigere Diasporen auf kleinen Herrschaften, die die Juden als willkommene Steuerzahler betrachteten, um ihre Einnahmen, die nur im Ertrage der schlecht und recht betriebenen Landwirtschaft entstammten, zu vergrößern. Die interessanteste Nachbargemeinde Staabs mit Judenfamilien war entschieden das zwei Stunden entfernte Nedraschitz. Schaller erwähnt diese Nedraschitzer J. G. nicht, dagegen zitiert sie Sommer (p. 122, Pilsner Kreis), bei Nedraschitz 11 Israelitenfamilien, von denen nunmehr ein Großteil abgewandert, das Bethaus jedoch erhalten geblieben und noch im Gebrauch ist. Als interessantes Bauobjekt ist noch ein Haus zu sehen, das ehemals von Juden bewohnt worden war. Es entspricht in seinem Stil, dem

im Pilsner Kreise gebräuchlichen und dürfte dem Ende des 17. Jhts. entstammen (s. a. a. O.).

In der Umgebung Staabs fanden sich weiters alte Juden in Gemeinden Merklin, Kladrau, Dölitzen, Piwana (dort waren nach Sommer 1838 noch 7 Judenhäuser mit 10 Judenfamilien), dann in Mies, in Tuschkau Stadt und in Nürschan. Die Juden der vereinigten Gemeinde Rakolus-Rajowa und Dollana im Miestal bildeten schließlich den Grundstock, der nach dem J. 1848 zu St. aufkommenden J. G. Um den genannten Zeitpunkt beginnen Juden aus dem Mieser und Tuschkauer Bezirk nach St. einzuwandern. Ihr Haupterwerb bildete das Hausieren. Gemütsam und geschäftstüchtig, gelang es ihnen, innerhalb eines halben Jhts. der wichtigste wirtschaftliche Faktor der Stadt St. zu werden.

Aus jenen Zeiten der Einwanderung und Gründung sind uns 3 Dokumente im städt. Arch. zu St. erhalten geblieben, die wohl wörtlich gebracht werden müssen, um die Situation zu beleuchten und festzustellen, unter welchen Bedingungen und woher, die Juden der Gemeinde St. kamen. Es handelt sich um amtliche Dokumente, um Wohlverhaltenszeugnisse. Das erste lautet:

Stempel 15 tr. 63.

Zeugniss

Vom Gemeindevorstande Rakolus u. Dollana wird hiermit bekräftigt daß der Jele Bernard aus Rakolus seine redlichen Wandel rechtchaffen sich durch seine Lebensjahre so lang er sich in unferen Orte aufgehalten rechtchaffen aufgeführt habe. Daher Jhm das beste Zeugniss ausgestellt werden kann.

Rakolus u. Dollana den 22. t. Jänner 1857
sieben

Laurenz Stengl
Gemeinde Vorsteher
(Gemeindefiegel)

Das zweite:

15 tr. 63.

Zeugniss

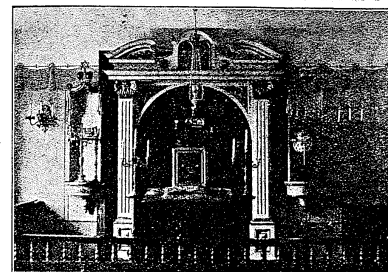
Von Gemeindevorstande Rakolus u. Verband Dollana wird hiermit bekräftigt daß der Abraham Bernard aus Rakolus seine redlichen Wandel rechtchaffen sich durch seine Lebensjahre welche er sich bei hierortigen aufgehalten habe aufgeführt hatte daher Jhm das beste Zeugniss ausgestellt werden kann.

Rakolus u. Dollana den 22. te Jänner 1857
sieben

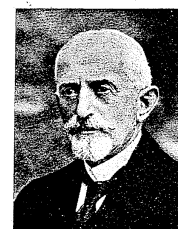
Laurenz Stengl
Gemeinde Vorsteher
(Gemeindefiegel)



Albert Bernard



Tempel (Innenansicht)



Josef Salz

Diesen beiden Dokumenten liegt ein Akt bei, der folgenden Wortlaut hat:

Abraham Bernard aus Rakolus, wohnhaft in St. bittet um Erwirkung einer neuen Hausierbewilligung.

Vorstehendes mit dem Hausierbuche belegtes Einschreiten ist hieramts am 16. Jänner e. J. N. E. 194 pol eingereicht worden.

K. I. bekräftigt Staab
am 25. Jänner 1857. Rußbaum.

Die eine Woche nach Einreichung um die Hausier-erlaubnis vorgelegten Wohlverhaltenszeugnisse der fremden Gemeinde beweisen, daß die Familie Bernard erst kurze Zeit in St. ansässig gewesen sein muß.

4 Jahre später wird auch dem Josef Witt, dessen Nachkommen heute ebenfalls in die Nachkommen Bernards in St. ansässig sind, Hausierer aus dem Dorfe Rakolus, ein Wohlverhaltenszeugnis ausgestellt, in dem Witt als treu, fleißig, friedliebend, und mit gebührender Achtung den Behörden gegenüber geschildert wird. Das Haus „Witt“ in St. hat heute noch den Rufnamen „beim Samrl“, das Haus Bernard „beim Jele(r)“. Der Grabstein des „Samerl“ Witt ist einer der ältesten am Staaber Friedhof und noch in hebräischer Schrift gehalten, während die anderen Steine (mit Ausnahme von zweien) modern und mit lat. Schriftzeichen versehen sind. Diese drei alten Steine dürften von einem anderen alten Friedhofe (die Juden von St. begruben früher nach Piwana) hingebacht worden sein.

Nach dem J. 1848 kam auch die Familie Salz nach St. und die bereits abgewanderte Familie Gutfreund.

Wie erwähnt, begruben die Staaber Juden früher ihre Toten nach Piwana, auch nach anderen Ortschaften mit Judenfriedhöfen, falls sie aus ihnen stammten. Seit dem J. 1906 besitzt das Staaber Judentum einen modernen, gutgehaltenen Friedhof, an der St. Straße gegen Holeschen, unweit des christl. Friedhofes, gelegen. Um die Erwerbung dieses Friedhofes, wie überhaupt um die Organisation der Staaber Juden, hat sich besonders die Familie Salz größte Verdienste erworben. So waren die früheren Vorsteher der K. G., die 1873 entstand, aus dem Salzchen Geschlechte hervorgegangenen (Herrmann Salz, Heinrich Salz, 1900 bis 1920). Gegenwärtig steht der Gemeinde Herr Josef Salz, Fabrikant in St., vor (seit 1920). Diese K. V. erwarben sich besondere Verdienste um die Beschaffung eines würdigen Tempels, sorgten für

die Berufung von Rlg. und für die moderne Ausgestaltung der J. G. Herr Wilhelm Salz ist als eigentlicher Gründer des Friedhofes anzusehen. Seiner Arbeit ist auch die Entstehung eines Wohltätigkeitsvereines zu verdanken. Weiters gründete er die Ch. K. und ist Obmann desselben. Aus der Familie Salz sind als wei-



Rb. Moritz Bussgang

tere wichtige Persönlichkeiten hervorzuheben: Der Gründer der ersten Böhm. Malzfabrik H. Joachim Salz; dann Dr. phil. Arthur Salz, ein hervorragender Nationalökonom, Dozent an der Universität Heidelberg (als Verfasser verschiedener anerkannter wissenschaftlicher Werke über Nationalökonomie); H. Wilhelm Salz als Gründer der durch H. Ludwig Salz zur größten und modernsten Ziegelfabrik Böhmens ausgestalteten Salzchen Ziegelei; die gegenwärtigen Repräsentanten der heimischen Malzindustrie, die H. Josef und Oskar Salz.

Die Zahl der der Staaber K. G. angehörenden Juden betrug i. J. 1930 130 Seelen, davon 28 Steuerzahler. Einnahmen und Ausgaben betragen jährlich über 12.000 Kc. Zur K. G. gehören der Ger. Bezirk Staab und Dobrzan mit Ausnahme der Stadt Nürschan und einiger weniger Gemeinden.

Nachdem vom J. 1862 angefangen einem jüdischen B. V. nur ein Bethaus zur Verfügung stand, konnte i. J. 1882 eine Synagoge erworben werden. Das einstöckige, schmucklose Haus enthält im ersten Stock einen würdigen Betraum (daneben einen zweiten, kleineren). Der Freundlichkeit des H. Rb. Bussgang verdanken wir die Besichtigung des Gotteshauses und einige wichtige Angaben.

An kunsthistorisch wichtigen Gegenständen findet sich eigentlich wenig vor. Einige schöne, getriebene Messingwandleuchter ausgenommen, ist im Tempel

Der schwere rote und goldgestickte Toravorhang ist aus Liblin (bei Radnitz) und wurde 1884 von der Familie Salz geschenkt. Dagegen werden wichtigere Denkmale aufbewahrt in einer kleinen Nische im Gang des 1. Stockes: Ein Toramantelchen aus dem Brautkleid der Frau Resl Salz, ein Toravorhang aus blauer Seide, stark zerschlissen, den ein gewisser Scholom und seine Frau Marie i. J. 1804 spendeten. Als Ort ist Wehlisch angegeben. — Dann zwei aus Bein geschnitzte Torazeiger.

Die Führer der K. G. St. sind nun: Der schon genannte H. Josef Salz, Fabrikant in St. (seit 1920), als K. V.; als K. V. Stv. H. Albert Bernard (Großkaufmann in St.); als Kassier fungiert seit 1929 Herr Großkaufmann Emil Ra hl (St.); als graduirter Rb. stand der K. G. Herr Moritz Buss gang, nun schon seit dem J. 1910 zur Seite. Am 1. Jänner verließ Herr Rb. M. Bussgang bedauerlicherweise die Stadt St. Es sei uns hier erlaubt zu bemerken, daß Herr Rb. M. Bussgang, ein hervorragender Kenner vorderasiatischer Schriften und Sprachen ist, leider einer jener Wissenschaftler, denen Mißgeschick die Pforten zum

äußeren Aufstieg verschloß. Die Vorgänger waren: Rb. Salomon Fantl (30 Jahre Amtsdauer) und Siegmund Beinkelles (3 Jahre im Amte).

Die Geburts-, Trauungs- und Sterbedaten der K. G. Staab sind zum J. 1887 vom katholischen Pfarramte in St. geführt worden und befinden sich noch immer im Besitze des Pfarramtes, wodurch wiederholt Schwierigkeiten und Komplikationen entstehen. Von dem J. 1887 angefangen wurden eigene Matriken geführt.

Zum Schlusse sei der dem Weltkriege zum Opfer gefallenen Juden gedacht: Es fielen nach dem am Staaber Kriegerdenkmal verzeichneten Namen Artur Löwy, Ernst Schleissner und Arnold Salz, alle aus St.

Das ist nun so ziemlich alles, was über die Geschichte der Juden von St. zu sagen ist. Noch nicht ein Jht. umfassend, ist es dennoch ein Abschnitt, der von unerhörtem Aufstieg spricht. In dieser Zeit gelang es besonders dem Geschlechte Salz eine wirtschaftliche Macht zu werden, die durch zielbewußte Arbeit die Industrieanlagen der Stadt St. (von Bedeutung) zum größten Teile besitzt.

Dějiny Židů v Štěnovicích.

Zpracoval

řídící uč. Josef Rašek v Štěnovicích.

Nelze dnes ani přibližně určití dobu, kdy ve zdejší obci se Židé poprvé usadili. Pravděpodobně stalo se tak v 2. polovici 15. stol., možná že ještě dříve.

Tehdy ovládala obec a nejbližší okolí štěnovická tvrz, jejíž držitelé se v dějinách v tomto století připomínají.

v žid. matrikách, další chalupy (počtem 8) (č. XI—XVIII, dnes 111—118) byly postaveny do r. 1812.

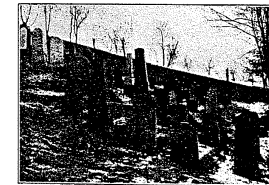
Ke konci stol. XVIII. bylo zde dle žid. matrik usazeno 12 rodin; byli to ponejvíce kořaleční Židé, haziřníci, řezníci a sklenáři. Byli většinou pod ochranou štěnovického panství; v druhé polovici XVIII. stol.



Synagoga (vnitřek)



Synagoga (vnějšek)



Hřbitov



Simon Weiss



Friedrich Wollner



Lippman Bandler

Tito majitelé tvrze používali služeb Židů při vybirání desátku v obcích jim patřících, dále Židé zprostředkovali jim prodej plodin a chovných zvířat, dodávajíc jim současně zboží všeho druhu.

Samozřejmě pro tuto závislost na tvrze a později na panství štěnovickém usazovali se Židé v nejstarší době jednak v podhradí tvrze, jednak (3 chalupy) u hlavní cesty, do Plzně vedoucí.

Nejstarší chalupy žid. (č. I—X — dnes očíslovány 101—110) stávaly již v 17. a 18. stol., jak uvedeno

stávala zde již žid. škola s n. m. vyučovacími jazykem.

Po r. 1820 usazovali se Židé v některých křesťanských domech (v č. 37, 46, 64, 65, 66, 73, 74, 84, 91). Největšího počtu příslušníků dosáhla zdejší obec žid. v letech 1850—1860, kdy čítala asi 32 rodiny. V letech pozdějších stěhovali se zdejší Židé do měst, především ovšem do Plzně, takže počet jejich zde poklesl do r. 1896 na 53 duší, podle sčítání v r. 1921 bylo v Štěnovicích 13 Židů, v přítomné době čítá žid. obec zdejší jen 5 rodin o 10 příslušnících.